

3. Da tritt aus seiner Kluft hervor
 der Räuber, groß und wild;
 er schwingt sein Hünen Schwert
 empor
 und schlägt an seinen Schild:
 „Du hast ja viele Wächter,
 warum denn litten's die?
 Dir dient so mancher Fechter,
 und keiner kämpft um sie?“

4. Noch steh'n die Fechter alle
 stumm,
 tritt keiner aus den Reih'n;
 der blinde König lehrt sich um:
 „Bin ich denn ganz allein?“
 Da saßt des Vaters Rechte
 sein junger Sohn so warm:
 „Bergönn' mir's, daß ich fechte!
 Wohl fühl' ich Kraft im Arm.“

5. „O Sohn! der Feind ist riesenstark,
 ihm hielt noch keiner stand,
 und doch! in dir ist edles Mark,
 ich fühl's am Druck der Hand.
 Nimm hier die alte Klinge,
 sie ist der Skalden Preis;
 und fällst du, so verschlinge
 die Flut mich armen Greis!“

9. „Willkommen!“ ruft vom hohen Stein
 der blinde Greis hinab,
 „nun wird mein Alter wonnig sein
 und ehrenvoll mein Grab.
 Du legst mir, Sohn, zur Seite
 das Schwert von gutem Klang,
 Gunilde, du Befreite,
 singst mir den Grabgesang.“

6. Und horch! es schäumet, und es
 rauscht
 der Rachen übers Meer;
 der blinde König steht und lauscht,
 und alles schweigt umher,
 bis drüben sich erhoben
 der Schild' und Schwerter Schall
 und Kampfgeschrei und Toben
 und dumpfer Wiederhall.

7. Da ruft der Greis so freudig bang:
 „Sagt an, was ihr erschaut!
 Mein Schwert, ich kenn's am guten
 Klang,
 es gab so scharfen Laut!“
 „Der Räuber ist gefallen,
 er hat den blut'gen Lohn.
 Heil dir, du Held vor allen,
 du starker Königssohn!“

8. Und wieder wird es still umher,
 der König steht und lauscht:
 „Was hör' ich kommen übers Meer?
 Es rudert, und es rauscht!“
 „Sie kommen angefahren,
 dein Sohn mit Schwert und Schild,
 in sonnenhellen Haaren
 dein Töchterlein Gunild.“